

I der Lehr

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I der Lehr.

Am angere Tag het der Ruch Fritz i Knörris Spänglerbudygge der Afang gmacht, wo-n-es dervo heißt, er syg schwär. Emel bi Fritze het das ufs Loch gstimmt. Wi nen arme Züttel ischt er dogstange u het nid gwüßt, was afo. Der Meischer het ne lo stoh, sy Arbit gmacht u nid es Wörtli zue-n-ihm gseit. Em Lehrbueb isch es heiß u chalt uber e Rüggen uuf glüffe, grediuse hüüle hätt er möge, so het er schi gschämt, numen untätig do z'stoh wi ne Türlistock. Ändtlig het er'sch nümnen usghalte u der Meischer gfrogt: „Was chönnt i mache?“ Der Meischer het vermöükt glächlet u zur Antwort ggä: „Nüt, nüt, was wettisch du mache, du chaischt jo no nüt! Mir hei di nume zum Zueluegen u zur Freud!“ U dermit het er ne lo stoh, u Fritzin het das fascht i d'Luft gsprängt. Ungmüetlicher hätt es für ihn nid chönne sy, bsungersch wen er gseh het, wi spöttisch der Gsell lächlet. Aber was het er welle? Nüt weder i Gottsname do stoh u zueluege het er müesse u druuf passe, gäb er eim öppen es Wärczüüg chönn recke u si uf ene Wäg nützig mache. U bim Zueluege het er gseh, wi em Meischer d'Arbit us der Hang louft, wi e n-jedere Streich von ihm hocket, wi si 's Bläch unger syne Hänge chrümmt u förmt, grad wi wen es nume Chuecheteig wär. Heiß ischt im Lehrbueb der Wunsch ufgstige: Herrgott, wie wär das schön, wen i ou so schaffe chönnt, ou eso der Wärczüüg wüßt z'bruche! Biwundere het er der Meischer müesse, wi däm alls groten ischt.

So isch der erscht Tag düregsücheret, fasch bloß mit Zueluege; es ischt es Nüt gsi, was der Lehrbueb gleischtet het. Er het si gschämt wi ne Hung, un es ischt eine vo de gnietigische Tage gsi, wo-n-er afen erläbt het; vilicht isch das aber doch nid vergäbe gsi.

Am Obe het der Meischer gseit: „So, Fritz . . . mir hei gschaffet, der Gsell un ig . . . du nid. Jetz hesch ou no derwyl, öppis z'tue. Chaisch dänneruumme, es n-jedersch Wärczüügstücki a sys Plätzgli verörtere. Du hesch wohl derwyl gha z'luege, wo sie highöre. I wott der d'Nase nid uf alls stoße. Du hescht Ouge, für sche z'bruche!“

Guet, der Lehrbueb het ufaßt gha wo der Meischer syner Hämmer, Zange, Cholben u Fiele härgno het. Fascht vo allem het er gwüßt, wo-n-es highört. U das, wo-n-er nid gwüßt het z'verörtere, het er schön an es Reieli uf die sufer abgstoubeti Wärcbank gleit u derzue däicht: Hätt mer der Meischer s'Muul möge gönne, so hätt i alls a s'rächten Ortli gleit; jetz weiß i mer nid besser z'hälfe. Morn will i de ufpasser, daß i allem uber e Stücken y chume!

Am angere Tag het der Meischer Fritze wider lo stoh wi nen arme Sünder u alli Lengi kes Wörtli zue-n-ihm gseit. Derno het er ihm es schwarzheißes Ysestückli häregstreckt: „Leg's dert ubere!“ Aber er het vergäblig erwartet, der Bueb verbrönn si dermit d'Finger. Fritz het tific uf ene Zange greckt u das Yseli mit gfasset u uf d'Syte gleit. Der Meischer het glachet. „Der Dümmscht ischt er doch de nid, üse Fridel“ (lis: Fridu!). Uf das verpagglete Lob hi het der Bueb Härz ubercho u däicht: Wehre mueß me si gägen ihn u der Chifel stelle, süscht het er nüt uf ein u luegt ein nume für ne Tschoopen a, u zum Meischer gseit: „So halten i's nümnen uus! I wott nid nume der Fulänzer mache. Lehre wott i öppis, u schaffe wott i, süsch loufen i furt. Jetz sägit mer, was i mache chönn!“

Em Meischer het's kurios zocket um 'sMuul ume, wo-n-er die Red ghört het. „Jä, donnerhageli abenangere . . . lehre wettisch du öppis, schaffe möchtisch? De mueß i der allwäg gleitig Buez vüregä u der folge. Bifäle tuet jo der Lehrbueb, u der Meischer isch do zum Folge . . .!“

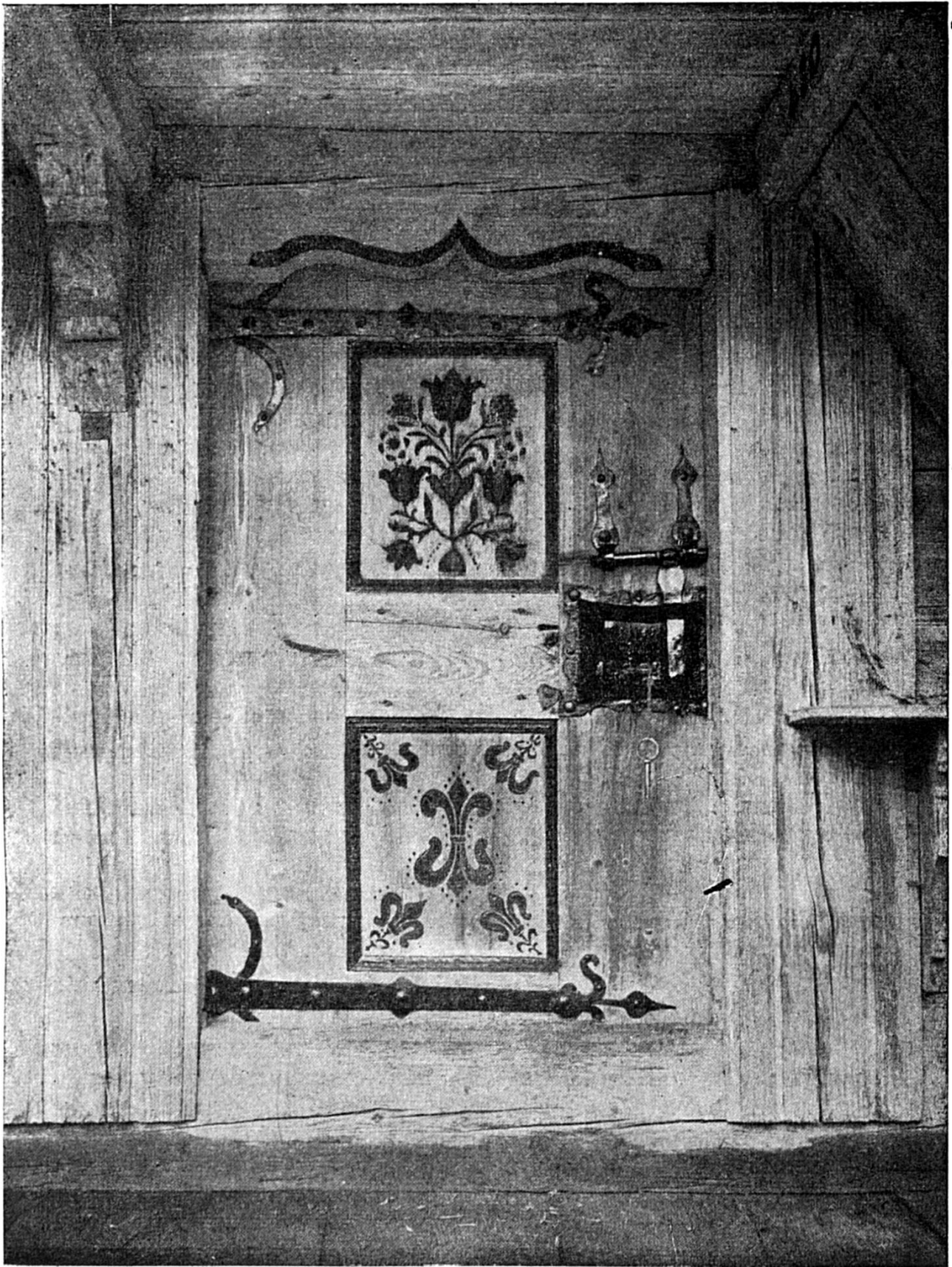
„Nei“, het si Fritz gwehrt, „so isch das nid, wi Dibr wohl wüßt! Aber als Meischer heit Dibr d'Pflicht, mi öppis z'lehre. Un i wott öppis lehre u nid wi nen Ölgötz desume stoh u mi schäme!“

Wider het's em Meischer süüferli gflimmeret i den Ouge: „Jä nu, we das so ischt: Arbit hei mer gnue für di, u a Gläheheit, 'sHandterch rächt z'lehre, söll es der nid fähle. Brichte will di ou, aber längi Wort z'mache isch nid my Sach, Bandwürm wärden i myr Budygge nid usbrüetet. I säge der d'Sach einisch, das tuet's we si eine s'will merke . . . Nimm jetz dert d'Fiele, u putz mer das Stücki do! I will de afe luege, gäb es der Ärscht sig mit em Schaffe. Dert isch dy Schrubstock!“

Jetz het's em Lehrbueb gwohlet! Ändtlig het er uf ene Arbit los dörfe u se nid dumm aggriffe. 's früehere Schnäflen u Baschtlen isch syne Hänge zguet cho. Er het ärschtig gfiellet u das Stückli guet bitrachtet. Es het ne düecht, es sött ke Fähler dranne sy, wo-n-er'sch em Meischer isch go zeige. Aber dä het es g'üebtersch Oug gha u doch no Mängel dra entdeckt.

„Für en Afang nid leid. Aber lueg jetze: Soo muesch d'Fiele i d'Hang näh u führe, de wird mit weni Stößen alls glatt. Rächt apacke mueß me d'Arbit, we sie soll grote. Flingg u sufer, solid u exakt mueß bi mir gschaffet wärde, Pfuscharbit vertüüflet ein der Absatz.“

Em Lehrbueb het das gfalle. Er ischt warme worde un i Yfer cho. U ou der Meischer ischt uftouet u zuegänglicher worde, wo-n-er das gwahret het. Sälten ischt e Tag vergange, ohni daß er em Lehrbueb e neue Handgriff zeigt un e früschi Arbit erklärt



E bemalti Spychertür vo 1722 (Ried bi Zollbrück)

Us: Heimatleben, April 1942

het. Überflüssigi Wort sy derby kener gfalle, u bständig het der Bueb müessen uf der Huet sy, daß ihm der Meischer nid öppen e Bär ahäich u nen ufs Glattysch füehr. U isch der Bueb nid druuf yhegfalle, het de der Meischer vergnüegt dür d'Nase gschnützt: „Du Donnerschbueb du! 's Chindsröckli het er doch nümnen ane, üse Fritzli!“

Handkehrum het er ne de wider lo porzen u zahlen u a der Arbit umemürde u ne so zwängt zum Sälberdänke u Sälbertue. Oder wen er ihm öppis het müesse zeige, d'Uskunft mit Spottchrüeseline verbänglet: „So mueß me ne däich wider ufs Häfi setze un ihm hälfe drücke!“ Bös isch das fryli ou nid gmeint gsi. Der Meischer het dermit nume welle verhüete, daß der Lehrbueb nid wäg eme-n-jedere Brösmeli chömm cho froge u si sälber ou müeß bsinne u si öppis zuetroue. Heimligs het es ihm hellisch gfalle, wi der Bueb en Yfer entwicklet het u dranne gwärchet, vorwärts z'cho. Aber ihm das ufs Brot z'stryche . . . hottume Lyseli . . . das hätt er für ne rächti Eselei agluegt. „Dormit vertüüflet me di junge Lüt nume, die wärden emel süscht afe boghälsig gnue!“ So het är'sch agluegt u drum sys Lob nume mit em Tropfezeller abgmässe, wi wen es Gift wär.

We Fritz nid einischt im verschleikte hätt chönne lose, was der Knörri zu syr Frou gseit het, wär er no lang im unklare blibe, was der Meischer eigetlig für ne Meinig von ihm heig: „Der Fridel wird guet, e Donnerschbueb ischt er, chläderet uber d'Decher uuf wi nen Eihorn. Nüt gruuset ne, vo Schwindel ke Puß! We dä so furt macht, git er eine vo de beschte, wo mer afe gha hei!“

„So zeig ihm ou, daß d'mit ihm zfride sygisch! Oder soll i-n-ihm's säge?“

„Nimm di zsäme, u tue mer ne nid verplitzge mit Rühemme! Du verziehsch mer ne süsch scho, daß er am Änd no ne Luuser wird!“

„Wird nid so gefährlig sy“, het d'Frou glächlet. „Du tuescht Essig u Salz gnue a Salat, es Tröpfeli Öl mueß ou derby sy, wen er ne nid söll z'gränne mache!“

We der Meischer en Ahnig gha hätt, daß Fritz das Gschprächli ghört heig, wurd er es Zyletli gfluecht ha.

Vo sälbem a het es Fritze nüt meh gmacht, we der Meischer öppen einischt e chly barsch u roubouzig mit ihm greht het . . . Er isch jetz ganz sicher gsi, daß ne dä im Grund guet lyde ma u vil uf ihm het, wen er'sch ou sälte het lo dür die ruuhi Schale düreschimmere.

Ei Tag hei sie bime Bou es Grüscht ufgstellt, Fritz u der Gsell, u der Meischer isch es cho noheluege u ufgfahre, wi we nen e Hurnuuß gstoche hätt. „Himelmilionestärnedonnerwätter, hesch du das Seel do so liederlig verchnüpft, Fridel?“

„Nei, dä Chnopf han i gmacht“, seit der Gsell.

„So, du alts Kameel, bisch du no nid gschyder u magsch der nid Müej Gä, e heblige Chnopf z'mache! U plötzlich lige mir all drei mit brochnige Rügge samt em Dachchänel i der Stroßeschale nide, wil du e fule, liederlige Zapfe gsi bischt u nüt däicht hescht, was derwäge chönnt gscheh! Dir sött me no d'Hose spanne wi eme Schnuderbüebli!“

Es angersch Mol, ame Sunndizmittag, het er der Lehrbueb gfrogt: „Gäll, röükle tätisch au afe gärn e chly? Mi stellt de meh vor, bsungersch vor em Wybervolch. E nu, so nes Stümpfli wär der ou afe z'gönne! Lue, do hescht e Brissago! Muesch 's Hälmlü use zieh u se ghörig lo abrönne. Weder vilicht weisch du so guet dermit umz'goh daß ig!“

Fritz het der Chopf gschüttlet u gwärweiset, söll er oder söll er nid. Aber schließlich het er emel azündtet, u die erschte Züg hei ne guet düecht u agnähm i der Nase gchribelet. Glyeinischt het er aber gmerkt, daß das z'starchi Ruschtig isch für ihn u hätt wellen ufhöre.

„Jä, so ne Gägeler wirsch doch nid sy, wo nid emol es Stümpfli ma erlyde!“ het ne der Meischer agspornet, u Fritz isch zuegfahre u het zoge, bis er isch totebleiche worde u het gäg em Abtritt zue müesse.

„Du bisch doch ou en Uflot!“ het d'Meischerfrou mit em Knörri balget; aber dä het nume glachet.

„Schadt ihm nüt, we's ihm scho chly schlächt isch un er müeß go Bröcheli lache! Worum lot er schi verfüehre? We eim der Stumpe no der Chopf vorahe zieht, soll er nid scho welle der Groß machen u rouke! Es ischt ihm e Lehr, wo meh fruchtet weder bloßi Wort.“

Es angersch Mol het der Meischer gwahret, daß Fritz inträssiert eme hübsche Meitschi nohluegt. „So, gfallle sie der au scho, die ufgstrüübste Milchgeißli? Aber weisch: Für ne Lehrbueb sy das no uryffi Zwätschge! Für das Narewärch isch es de speter ou no früech gnue. Vorlöüfig wird no nid gschätzelet, süsch flamatzet's de!“ I settigne Biziehigen ischt ihm der Meischer scharpf uf de Haxe ghocket, ou a's Wirtshüesele u Bierle isch nid gsi z'däiche, übrigens hätt Fritz ou nid Gält gha derfür.

Gäge 's Änd vo der Lehrzyt ischt em Meischer ungermitts d'Löti besser ufggange, daß er fei e chly redige worden ischt. Müschterli us syr Walzzyt het er zum beschte ggä, possierlige Züüg, schynbar bloß zur Ungerhaltig u zum Vertööre. Hingerdra isch aber fascht allimol e Hiwys ghanget, wo em Lehrbueb speter het chönne nütze u ne vor Chlemmine u Gfahre biwahre.

wo-n-är nid gchennt het. Ou us syr Afängerzyt het Knörri mängs brichtet u dermit zeigt, uf was es achöm.

Wo d'Lehrzyt uus gsi ischt, het er gseit: „Jetzt darf i ändtliche userede, un es freut mi, daß i der cha säge: I bi mi der zfride, Fritz, wi-n-i no sälte mit emen Arbeiter bi zfride gsi. Schaffe chaischt, es ischt e Freud. U we 'd nid liechten u liederlige wirscht, git es us dir e Meischter. Aber ou 's Guet-chönne-Schaffe cha eim d'Nasen uf die lätzi Syten ume dräje. Mänge, wo das cha, bildet si de y, er dörf si dessitwäge meh erloube wede all anger. Er fot a hüdele u wird puckten u prüüßische, wen ihm das öpper wett verwyse u bringt's niene hi. Dere Züügs han i gnue erläbt, u du wirsch de settig Kundinen ou aträffe. Hie bischt yzuunet gsi, daß d' gwüßt hesch woranne de bischt. Jetzt chunnsch du uf freieri Weid, tue de nume nid 'zfräveti Fülügümp!“

„I tät no gärn als Gsell hie blibe, we Dihr yverstange wärit!“

„Esels gnue wärischt! Das isch dumms Gschmürz, do druus wird nüt. I wott di nid usbüte. Jetzt geischt angeri Wärschstatte go ufsueche! Es git no Hüüffe Früsches für di z'lehre. Hie müesse mer die Arbit mache, wo d'Kunde von is verlange. Amenen angeren Ort verlangt me de angeri. Drum sägen i: furt mit der Trucke! Es isch dy Vortel, nid myne. Du muesch nid z'guetmüetige sy u di lo usnütze! U we di öpper wott mißbruuche oder uf di los will, muesch d'Stachle vüre lo, wi nen Igel! Süsch bringsch es zu nüt. — Aber jetzt will i ufhöre mit Laferanten u Chingelehre. I Zuekunft isch's Läbe dy Lehrmeischter, das wird di de scho kummumlen u der d'Dummheiten ustrybe. Vergiß nie: Wi me's trybt, so geit's, u wi me si bettet so lyt me. Un jetzt gang dys Habli go verpacke. Morn am Morge heißt es de: Verschwindibus!“

Us: „Landbärner“ (Der Bärner-Gring).

Spruch.

s'Läbe bringt eim mängi Lascht;
aber fassisch früsche Muet,
u machsch alls so guet de chascht,
steckt's der Rösli uf e Huet.

Simon Gfeller.

Ofespruch.

Gäng bloß jammere u chlage
Schloht si eim uf Gmuet u Mage.
d'Stirne höch, de isch es gwunne.
Hinger Wolche schynt jo d'Sunne.

Simon Gfeller.